

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 80 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 18698.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Blauvorchrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtaufgabe, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstag hat gestern die Salonsteuer und das Schiedsgericht angenommen.

Die Budgetkommission hat gegen die Erhöhung des Soldatenlohnes Stellung genommen.

Der französische Finanzminister wurde von einem französischen Parlamentarier geohrfeigt.

Im britischen Bergbau drohen neue Differenzen.

Der Aufruhr in Indien.

Leipzig, 9. Juli.

Wir Sozialdemokraten sind keine Verherrlicher des politischen Mords. Unsere materialistische Weltanschauung, die die Triebfeder der menschlichen Geschichte in dem Kampfe der aus den objektiven ökonomischen Gegensätzen beruhenden Klassen erblickt, schaltet die Persönlichkeit als einen selbständig-schöpferischen Faktor aus, und unsere auf dieser Weltanschauung aufgebaute Taktik erstrebt nicht die Befestigung der einzelnen Persönlichkeiten, die ein gewisses System verkörpern, sondern die Überwindung des Systems selbst durch die Verstärkung und Organisation der Klassen, die ihm feindlich gegenüberstehen. Wir sind eben keine Individualisten, die zwischen dem Tyrannenmord und dem Hergentakte hin und her schwanken. Wir fassen die Gesellschaft als ein Ganzes auf, in dem die Individuen nur als vorübergehende Organe erscheinen.

Deshalb aber können wir auch nicht einen politischen Mord von jenem bürgerlich-polizeilichen Standpunkte aus beurteilen, von dem er als ein durch die persönliche Verirrung des Täters hervorgerufener Zufallsakt erscheint. Von einzelnen Fällen abgesehen, erblicken wir in einem politischen Mord eine gesellschaftliche Erscheinung, die auf einen unheilvollen Zustand der politischen Gesellschaft hindeutet. Der Volkstredner des Mords mag sich selbst als eine freie, völlig aus eigener Initiative handelnde Persönlichkeit betrachten. Wir aber wissen, daß dem nicht so ist, daß er, trotz seinem Bewußtsein, nur als unbewußter Volkstredner der vorhandenen gesellschaftlichen Tendenzen handelt.

Die sensationelle Ermordung eines hohen englisch-indischen Beamten durch einen jungen indischen Studenten, Dhingra, im Imperial-Institute in London, kann als Illustration zu diesen Sätzen dienen. Der Mord, so liest man in der englischen Presse, ist ganz nach dem russischen

„nihilistischen“ Muster. Ja, gewiß, aber ist denn die englische Regierung in Indien auch nicht ganz nach dem russischen Muster? Bereits vor einem halben Jahrhundert hat der große Aufstand — die „Mutiny“, wie die Engländer ihn nennen — mit Blut und Feuer bewiesen, daß die bis ins Mark ausgepowerten indischen Völker mit der englischen Herrschaft nie versöhnt werden können. Man hat ihnen dann vom Thron feierlich versprochen, daß nunmehr die schreckliche ökonomische und politische Ausbeutung aufhören und die Völker allmählich die Rechte der Selbstverwaltung bekommen werden. Wurden diese Versprechen etwa eingelöst? Mit nichten! Die Ausbeutung der Völker dauerte fort, keine einzige Reform wurde gewährt, Hunger, Pest und Cholera folgten einander noch häufiger denn vorher, und das einzig-neue war die systematische Auspielung der rückständigen mohammedanischen Minderheit gegen die fortgeschrittenere hindostanische Mehrheit. Was konnte die Folge eines solchen Systems sein? Die breiten Massen der Bevölkerung sind Bauern, die Arme, die aus den wildesten Stämmen der Eingeborenen rekrutiert wird, ist einem nationalen Empfinden wenig zugänglich, während die Bourgeoisie und das Proletariat nur einen geringen Bruchteil der Bevölkerung bilden. Unter solchen Umständen blieb nur die Klasse der Intellektuellen, die der englischen Herrschaft Opposition machen konnte. Und sie tat es. Es entstand eine große nationalistische Presse, es bildete sich eine große Klasse revolutionärer Redner und Agitatoren aus, und es wurde eine lebhafte Bewegung gegen den britischen Raja in Fluß gesetzt. Wie in Rußland in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, so war auch diese Bewegung durchaus friedlich und könnte dem bestehenden Regime nur wenig schaden. Allein die Natur des Despotismus ist überall dieselbe, und man griff sofort zu Ausnahmegeetzen. Zuerst wurde ein altes, aus der Zeit der berüchtigten East India Company stammendes Gesetz von 1818 wieder in Kraft gesetzt, wonach die Exekutivgewalt das Recht hat, ohne jegliches gerichtliches Verfahren, ohne sogar den Beschuldigten die ihnen zur Last gelegten Taten mitzuteilen, beliebige Personen, die der Polizei verdächtig sind, zu verhaften, ins Gefängnis zu werfen und auf unbestimmte Zeit nach einem beliebigen Ort zu verbannen und dort wieder im Gefängnis zu halten. Kraft dieses „Gesetzes“ wurde eine Reihe vornehmer Bürger sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt. Da dies die Agitation nicht zu hindern vermochte, da auch die gerichtlichen Verfolgungen wegen Hochverrats ihren Zweck verfehlten und sogar die allgemeine Aufregung steigerten, erließ man neue Gesetze gegen die Presse und gegen Versammlungen, wie sie selbst in Rußland unbekannt sind. Noch vor ein paar Wochen wurde in Bombay ein Publizist auf Grund dieser Gesetze

für „aufrührerische“ Schriften zu lebenslänglicher Gefangenschaft und Konfiskation seines Eigentums verurteilt! Wie konnte die Intelligenz auf diese barbarischen Maßregeln anders als durch Terrorismus antworten? Der Terror ist die Waffe der Intellektuellen in einem Lande, wo die Volksmassen für den Kampf weder organisiert noch reif sind, und er erscheint auf der historischen Bühne jedesmal, wenn dieser Schicht die konstitutionellen Mittel der Agitation abgeschnitten werden. Am 1. Mai vorigen Jahres wurde die erste Bombe in Indien geworfen, und ihr folgte seitdem eine große Anzahl. Die Regierung reagierte mit dem Galgen, dem Gefängnis, mit Verhängung des Belagerungszustandes über die gefährlichsten Gegenden, aber zugleich sah sie sich gezwungen, auch den Reformweg zu betreten. Wie diese „Reformen“ aussehen, haben wir bereits einmal in diesen Spalten besprochen. Sie gehen darauf aus, in den Provinzen kleine Beratungsdumas zu schaffen, die von der Bevölkerung durch indirekte Klassen- und Klassenwahlen erwählt, keine Rechte, außer dem der Meinungsäußerung über einige minderwichtige Angelegenheiten (das Budget, das Heer, die Reichssteuern usw. sind ausdrücklich ausgeschlossen) besitzen. Es war ein Versuch, den Bären zu waschen, ohne den Pelz nach zu machen. Natürlich wurde die Anklündigung dieser „Reform“ von den revolutionären Elementen mit Hohn aufgenommen. Da aber der größte Teil der zurzeit existierenden Presse englisch-fromm ist, wurde sie den Machhabern zu Hause als die Erfüllung aller irdischen Wünsche hingestellt. Noch vor drei Wochen erklärte der Staatssekretär für indische Angelegenheiten, Lord Morley, im Parlamente, die Gefahr eines Aufruhrs in Indien sei vorbei, und die konservative Presse bereute es offen, daß den Indiern auch dieses kleine Zugeständnis gewährt worden war.

Da ertönte plötzlich der Schuß im Imperial-Institute! Er bewies, daß die Freude der Herrschenden vorzeitig war, daß der Geist des Aufruhrs weder mit der Peitsche noch mit dem Zuckerbrot in Indien auszurotten ist. Dazu kommt, daß seit dem Beginn der revolutionären Bewegung die indische Jugend, die in großer Zahl jährlich nach London zwecks Vollenbung ihrer Bildung strömt, polizeilich bewacht wird und daß die „Verdächtigen“ unter ihnen nicht zu den Prüfungen zugelassen werden. Ein gewisser Krishna Warma, der als der theoretische Kopf der revolutionären Partei betrachtet werden kann, der einst in seiner Heimat in einem unter dem „Schutz“ Englands stehenden indischen Staate Minister war, wurde sogar aus der englischen Rechtsanwaltschaft ausgeschlossen und das von ihm in Oxford gestiftete Katheder der Soziologie abgeschafft, worauf er selbst sein Diplom eines Oxforder Magister Artium zurückgab. Wie das Attentat Dhingras bewiesen hat, haben diese kleinlichen Ver-

Seuilleton.

„Soldaten sein schön!“

Bilder aus Kaserne und Lazarett.
Von Karl Fischer.

Abends nach der Ruhstunde war Unteroffizier Beier gewöhnlich in der Kantine oder in der Stadt, so daß die Rekruten seiner Korporalschaft unter sich allein waren. Der Stubengefretzte zeigte sich den Rekruten gegenüber gutmütig. Mit keinem machte er eine Ausnahme, und nicht im geringsten ließ er merken, daß er den Rekruten seiner Korporalschaft eigentlich Vorgesetzter sei.
„Gefreiter!“ fragte ihn Brinkmann. „Wann kriegen wir denn die Gewehre?“
„Die kriegt ihr erst kurz vor Weihnachten.“
„So lange müssen wir jeden Tag auf dem Hof Freiübungen machen?“
„Natürlich! Seid nur froh, daß ihr sie noch nicht habt! Dann geht erst richtig der Dienst los.“
„Wenn wir sie nur schon hätten!“ rief Miehschle. „Das ist ja so langweilig, das ewige Fuß- und Armrollen.“
„Wer hat heute Stubendienst?“ fragte der Gefreite.
„Hier! Ich!“ rief Volter.
„Sehen Sie genau nach, ob dann die Stube ordentlich sauber ist. Sergeant Schneider hat heute Dienst. Der melbet gern. Wenn jemand fragen sollte, wo ich bin, dann sagt ihr, ihr wüßtet's nicht! Komme dann gleich einer rauf in die Kantine und hole mich.“
„Ich wollte“, sagte Bek, als der Gefreite gegangen war, der ganze Militärzirkel wäre schon vorbei. Ich bin jetzt schon ganz kaput. Wie gerädert legt man sich

abends in seine Falle und früh — noch ganz hin von gestern — steht man wieder auf. Ich glaube, ich werde verrückt in den zwei Jahren.“
„Guckt mal diesem Ferkel, diesem Grestker zu!“ rief Miehschle. „Eben hat er sich sein Koppel blank gewienert — da jabbert er's wieder mit seiner stinkigen Pfeife voll.“
„Das geht dir doch nix an!“ erwiderte dieser. „An wenn ich mein Koppel weiß schmiere —“
„Das geht uns nicht an? Meinst du, das ist gut für die Korporalschaft, wenn du jeden Morgen auffällst? Du wirst schon der erste sein, der ins Loch kommt.“
„Laß ihn doch!“ rief Brinkmann. „Grestker wird seine Sach schon noch lernen.“
„Du nimmst natürlich den Dred-Wades noch in Schutz. Gestern habe ich von ihm Stubendienst übernehmen müssen, da war das Ekblech ganz verrotzt! Wenn mir das noch einmal passiert, Grestker, dann melde ich das einfach dem Unteroffizier. Na — ich will bloß froh sein, wenn das Kompagnieexerzieren da ist. Sollst mal sehen, was du dann für Tritte von den Alten kriegst.“
„Wenn du nur keine kriegst!“ höhnte Grestker.
„Das soll nur einer wagen!“
„Du bist ja gestern schon gepufft worden! Ich hab's gesehen!“
„Das war auch so'n Wades! Den hast du doch höchstens aufgehört, weil er dein Landsmann ist. Der soll's nur noch mal riskieren —“
„Macht schnell mit eurem Puzen!“ rief Volter. „Es ist dreiviertel Neun! Es wird gleich blasen.“
Eiligst packten die Rekruten ihre Sachen zusammen und bereiteten sich zum Schlafengehen vor. Volter war fertig mit dem Auskehren der Stube und stellte seinen Schemel vor sein Bett.
„Sind alle da?“ rief der eintretende Gefreite.
„Weidemüller fehlt noch“, antwortete Volter,

„Wo steckt der denn?“
„Der war vor fünf Minuten noch hier!“ bemerkte Miehschle.
„Sicher wird er ausgetreten sein.“
Kurz vor Zapfenstreich kam Weidemüller herein. Das Taschentuch hielt er unter die Nase, und aus seinen Augen rannen Tränen. Ueberrascht blickten ihn alle an.
„Nanu“, rief Miehschle, „was ist denn mit dem los? Du hast doch nicht etwa Haue gekriegt?“
„Wer hat Sie geschlagen?“ fragte der Gefreite.
„Der Sädel, der Spahengefretzte, der Kernberger!“ antwortete Weidemüller heulend.
„Warum denn?“
„Das weiß ich nicht! Wie ich in die Latrine komme, kommt mir der Kernberger entgegen und fragt mich, was ich so spät noch auf der Latrine zu suchen hätte — da hatte ich aber auch schon eins auf der Nase. Der Börner von Stube neunundachtzig hat's gesehen — der war mit mir gegangen und ist dann ausgerissen.“
„Der hatte es auch schon einmal auf mich abgesehen!“ rief Miehschle.
„Du bist ein Simpel!“ rief Grestker Weidemüller zu. „Ich gehe schon lange auf den Hof, wenn ich so spät noch raus muß.“ Dabel lachte er und schnitt ein pfliffiges Gesicht.
„Kernberger hat schon immer eine Wut auf mich!“ heulte Weidemüller weiter. „Erst gestern hat er mich auf dem Fluß in den Hintern getreten.“
Nach dem Zapfenstreichsignal trat Sergeant Schneider als Unteroffizier vom Dienst in die Stube.
„Achtung!“ rief Volter laut. „Stube dreiundachtzig alles da.“
„Ausziehen!“ kommandierte der Sergeant nach einem prüfenden Blick in die Stube. Da fiel sein Auge auf die blutende Nase von Weidemüller.
„Was fehlt denn dem da?“

Freie Turnerschaft Leipzig-West

E.V. - M. d. A. - T. - B.



Neue Turnhalle in L. Lindenau, Calvisiusstrasse 26-30.

Voranzeige!

Voranzeige!

Am 31. Juli, 1. und 2. August in L. Lindenau

Turnhallen- u. Fahnen-Weihe

unter gütiger Mitwirkung der Radfahrervereine Solidarität von Leipzig und Umgegend, des Sängerehres L. West und der Freien Musikervereinigung.

Festordnung:

Sonnabend, den 31. Juli, abends 8 Uhr: **Kommers** im Schloss Lindenfels.
Sonntag, den 1. August: **Hallenweihe** und **Schauturnen**. — 2 Uhr: Stellen zum Festzug. — 1/4 Uhr: Weiheakt in der Turnhalle. Hierauf Abmarsch nach der Festwiese an der Friesenstrasse.
Näheres durch das Programm.

Wir bitten die Arbeiterschaft von Lindenau u. Plagwitz, durch Schmückung der Häuser das Fest verschönern zu helfen. Der Festzug bewegt sich vom Felsenkeller durch die Zeehoehersche, Lauchstädter, Merseburger, Karl-Heine-, Gutsmuths-, Aurelien-, Joseph-, Litzner, Goetzstr., Markt Lindenau, Demmering-, Merseburger, Calvisius-, Gundorfer, Flemming-, Leutzscher, Friesenstr. nach der Schafwiese.

Freunde und Gönner der freien Turnsache sind hierzu freundlichst eingeladen.

Quartiere für die auswärtigen Turngenossen nimmt entgegen **Emil Ockert**, Albertinerstr. 100, I. 1. [12509]

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14010.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Bürozeit: Wochentags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Sonntag, den 18. Juli, vormittags 1/11 Uhr

Ordentliche Generalversammlung

im Sanssouci, Leipzig, Elsterstraße.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Sekretärs. 3. Anträge der Ortsvereine. 4. Neuwahl des 1. Vorsitzenden und 1. Schriftführers. 5. Vorschläge der Mitglieder zum Preßkomitee und Agitationskomitee sowie zum Bildungs-Ausschuß. 6. Verschiedenes.

Anträge der Ortsvereine sind bis zum 11. Juli beim Vorsitzenden, Genossen **J. Scheib**, Lutherstr. 5, einzureichen. **Der Hauptvorstand.**

Brandis. Sonnabend, den 10. Juli, abends 1/9 Uhr, General-Versammlung im Park-Schützen. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Anträge. 4. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreichen Besuch erwartet D. B.

Döllitz. Sonnabend, den 10. Juli, abends 1/9 Uhr, General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, der Kommissionen und der Sängerebene. 2. Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen. 3. Anträge. Zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vorstand.

Liebertwolkwitz. Sonnabend, 10. Juli, abends 1/9 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, der Revisoren sowie der Kommissionen und des Sängerehres. 2. Neuwahl derselben sowie der Generalversammlungsvertreter und Beisitzer. 3. Vereinsmitteilungen. — Zahlreichen Besuch erwartet D. V.

Rötha u. Umg. Sonnabend, 10. Juli, abends 1/9 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen. 2. Neuwahl des Vorstandes, des Agitationskomitees und der Beisitzer. 3. Wahl der Generalversammlungsvertreter. 4. Variet. u. Vereinsangelegenheiten. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. [12518] Der Vorstand.

Möckern. Unsere Generalversammlung findet Sonnabend, den 17. Juli, statt. D. V.

Schönau. Sonnabend, 10. Juli, abends 1/9 Uhr, General-Versammlung im Körners Gasthof. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des Vorstandes mit Wahl von 3 Generalversammlungsvertretern. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. [12519] Der Vorstand.

Stahmeln. Sonnabend, den 10. Juli, abends 1/9 Uhr, General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Gesamtvorstandes. 2. Neuwahl derselben. 3. Vereinsangelegenheiten. — Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen aller nötig. D. B.

Stötteritz. Sonnabend, den 10. Juli, abends 9 Uhr, Vortrag des Genossen **Schuchardt** über politische Tagesfragen. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Stünz. Sonnabend, den 10. Juli, abends 1/9 Uhr, General-Versammlung im Landhaus. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen. 2. Neuwahl des Vorstandes, des Agitationskomitees und der Beisitzer. 3. Wahl der Generalversammlungsvertreter. [12177] Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle Volkshaus Zeitzer Str. 32
Telefon 9784. [12601.]

Bürozeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr.

Bauklemperer. Freitag, den 9. Juli, abds. 1/9 Uhr, Versammlung im Sanssouci, Elsterstraße. Tagesordnung: Bericht der Tarifkommission. [12410]

Heizungsmonteur u. Helfer. Sonnabend, den 10. Juli, abends 1/9 Uhr, Versammlung im Tivoli, Windmühlenstraße. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Tarif. 2. Wahl einer Tarifkommission. [12342]

Gelbmetallarbeiter aller Branchen. Sonnabend, den 10. Juli, Versammlung im Volkshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Lange** über Die Geschichte der Stadt Leipzig. 2. Halbjährlicher Bericht des Agitationskomitees.

Deutscher

Holzarbeiterverband

Zählstelle Leipzig.

Sektion d. Bau- u. Möbeltischler.

Dienstag, den 13. Juli, abends 8 Uhr

Branchenversammlung im Tivoli

Windmühlenstraße 14.

Tagesordnung: 1. Die Erfolge der Leipziger Holzarbeiter seit dem Jahre 1906. Ref.: Kolb. B. Görlitz. 2. Bericht der Sektionsleitung über die Tätigkeit im letzten Halbjahr. 3. Gewerkschaftliches. — Zahlreichen und prächtigen Besuch erwartet Die Sektionsleitung der Bau- und Möbeltischler.

Sektion der Zelluloid- u. Stockarbeiter

Dienstag, den 13. Juli, abends 7 Uhr

Branchen-Versammlung

im Restaurant Zwei Linden, Plagw., Karl-Heine-Str.

Tagesordnung: 1. Welche Organisation ist für die Interessen der Zelluloid- und Stockarbeiter die maßgebende. Referent: J. Schuhr. 2. Gewerkschaftliches. [12508] Zahlreiches Erscheinen der Kollegen u. Kolleginnen erwartet Die Sektion der Zelluloid- und Stockarbeiter.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Sämtliche Filialen der 24. Wahlabteilung.

Sonntag, den 11. Juli, vorm. 1/11 Uhr

Allgemeine Versammlung

im Volkshaus, Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung. 2. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung in betreff Statutenänderung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. [12497] Der Einberufer.

Turnerbund Stötteritz

M. d. A. - T. - B.

Halbjährliche General-Versammlung

im Löwenpark.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Turnrat.** NB. Abmarsch zum Bezirksturnfest (11. Juli) Quart 1/7 Uhr (Sammeln 6 Uhr) von der Turnhalle, mittags 1/12 Uhr Turnhalle, 1 Uhr Stellen im Felsenkeller. [12508]

Neue Welt

Friedrich-Lot.-Str. Nr. 1

Eske Hofmeisterstr.

Empfehle meine Lokalitäten, gute Speisen u. Getränke, Freitag Schachfest. Hochachtungsvoll Rudolf Göbel

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampfbad, Wannen, elektr. Licht, Roblenläufe u. Kurz-Bäder. Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstanz. Eintritt 20 k.

Kiachts-Hütte. Wannen-Bäder.

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Telefon 12140.

Zentralverband der Schmiede

Bürozeit: vormittags 8-11 Uhr mittags 12-1 Uhr abends 5-8 Uhr.

Zählstelle Leipzig.

Sonnabend, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Volkshaus (Gartenfaal), Zeitzer Straße 32.

Tagesordnung:

1. Bericht über die erhobene Statistik in den Meisterbetrieben. 2. Wahl eines Festkomitees zum Sommerfest. 3. Abrechnung vom II. Quartal. 4. Gewerkschaftliches. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Leipzig.

Sonntag, den 11. Juli, vormittags 1/11 Uhr

Bundes-Probe im Sanssouci, Elsterstraße.

Selbst werden die Ehre für das Gewerkschaftsfest: Armut den Tag, Geduld, Demut entgegen, es steht eine Lind, Sturm. Noten sind mitzubringen. Zahlreiches, pünktliches Erscheinen erwartet [12510] Der Vorstand.

Asphalteure u. Pappdecker

Sonntag, den 11. Juli, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung im Volkshaus.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Werkstättenbeauftragte werden besonders ersucht zu erscheinen. [12505] D. B.

Den geehrten Bewohnern von Anger-Crottendorf die gest. Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage **Weissenburgstr. 9** ein

Barbier- und Frisier-Geschäft

eröffne und bitte um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll [12485] **Alfred Friedrich.**

Paul Vogel

Karl-Heine-Strasse 77
Schreibwaren, Bücher
Schulartikel, Postkarten
Gratulationskarten
Zeitschriften.

Albertpark Sommerfeld

An der Chaussee Pausdorf-Sommerfeld. 1*
Freundliches Familienlokal mit
grohem Garten. Ausflügler
bestens empfohlen. Julius Beyer.

Konkursmasse

stammenden Waren, bestehend aus
Herren-Anzügen, -Paletots
Burschen- u. Knab.-Anzüge
sowie **Hosen etc.**
zum Teil aus prima Rohstoffen gefertigt, habe ich für circa [12420*]
die Hälfte
der gerichtlichen Taxpreise erworben. — Die Waren werden nebst anderen Gelegenheitskäufen z. Teil bis unter die Hälfte der bisherigen Verkaufspreise verk.

W. Palm

Reichstraße 33/35.

betrug 1010 Mark; er hatte also nach Steuerklasse 5 10 Mark Staatsinkommensteuer und 1250 Mark städtische Steuern zu zahlen. Am 22. Juni 1900 erhielt nun dieser Arbeiter einen staatlichen und städtischen Nachzahlungsteuergeld, worin gefagt wird, bei der diesjährigen Veranlagung zur Staatsinkommensteuer nach einem steuerpflichtigen Einkommen von 1010 Mark sei unberücksichtigt geblieben, daß er „seit 15. November 1900 11.70 Mark monatlich, das sind rund 140 Mark jährlich (11), Unfallrente“ beziehe. Es sei daher „außer den für das Jahr 1900 bereits geforderten 10 Mark noch eine Summe von drei Mark einzuzahlen“. An städtischen Steuern werden dem Arbeiter noch 3.80 Mark abverlangt.

Was soll man zu solchen Steuerpraktiken sagen? Der Arbeiter hat nachweisbar 1010 Mark verdient und 17.55 Mark Rente erhalten, zusammen also 1027.55 Mark Einkommen. Die hier in Frage kommende 5. Steuerklasse variiert beträchtlich zwischen 950 bis 1100 Mark, also ist bei 1027.55 Mark Einkommen die Steuer immer noch nach derselben Klasse zu zahlen. Wie kommt die Steuerbehörde dazu, den Arbeiter in eine höhere Steuerklasse nachträglich einzuschärfen? Auf erhaltene 17.55 Mark Unfallrente mietet man ihm zu, allein 6.80 Mark direkte Steuern abzuführen! In der Tat, ein skandalöses Verfahren, die vom 15. November ab erhaltenen paar Groschen auf das ganze Jahr zurückzurechnen!

Sowohl die Zufahrt. Das Nachzahlungsverfahren ist in jedem Betracht zu verwerfen. Schon ohne Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen muß man sich sagen, der Befehlgeber kann unmöglich gewollt haben, daß bei einem unwesentlichen Einkommenszuwachs fast die Hälfte davon an Steuern nachgefordert werden kann. Jedenfalls sind die Steuerbehörden im vorliegenden Falle nach den für festes Einkommen geltenden Grundsätzen verfahren. In Leipzig werden bei festem Einkommen alle Veränderungen berücksichtigt, die bis zum 15. März des laufenden Jahres eintreten. Wenn ein Festangestellter vom 1. Februar oder 1. März ab eine Gehaltszulage erhält, so ist diese für das laufende Jahr trotz der Steuererklärung mit zu berücksichtigen. Ein solches Verfahren ist aber in dem Dresdner Falle nicht anwendbar. Jedenfalls sieht man aus dieser Steueraffäre, wie die Steuerbehörden auf dem Plage sind, wenn es sich darum handelt, Arbeiter zu schrauben. Der Fall erscheint als besonders kraß, wenn man damit die saloppe Rücksicht vergleicht, die die Steuerbehörden gegen die Agrarier walten lassen.

Ein englischer Gemeindevorsteher.

Zu der Suspension des Gemeindevorstands Pirubaum in Ottendorf-Okrilla von seinem Amte wegen einer Reihe Unregelmäßigkeiten, wird unserm Dresdner Parteiblatt gemeldet:

Schon seit geraumer Zeit schwirren Gerüchte umher, daß in der Gemeinde etwas nicht ganz richtig sein müsse. Die Bevölkerung geriet natürlich in Aufregung. Immer bestimmter trat die Behauptung auf, daß in der Sparkasse Unterschlagungen vorgekommen seien. Schließlich wurde auch die Amtshauptmannschaft aufmerksam. Eine Revision wurde vorgenommen. Und die Gerüchte über Unregelmäßigkeiten fanden ihre volle Bestätigung. Ein Einwohner in Ottendorf-Moritzdorf hatte vor

zwei Jahren an die Sparkasse von Ottendorf das Ersuchen gerichtet, ihm eine Hypothek von 2000 Mark zu leihen. Der Sparkassenausschuß hatte beschlossen, dem Hausbesitzer die 2000 Mark zu leihen. Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, 2000 Mark der Sparkasse zu entnehmen und an Gerichtsstelle an den Geschädigten hypothekarisch auszusahlen. Mittlerweile aber hatte der Geschädigte, ohne die Sparkasse davon zu benachrichtigen, von anderer Seite Geld erhalten, so daß er die 2000 Mark der Sparkasse nicht mehr brauchte. Der Gemeindevorstand wurde also das Geld nicht los. Anstatt dieses Geld wieder an die Sparkasse zurückzugeben, hatte er die 2000 Mark für sich behalten und die Summe in den Sparkassenbüchern als ausbezogen buchen lassen. Die Zinsen hatte er der Sparkasse immer persönlich überwiesen. Da alles glatt ging, nahm er es auch mit dem Zinseszins nicht mehr so genau. Eines Tages kommt die Frau des Ortseinwohners, auf dessen Namen die Hypothek eingetragen war, aufs Gemeindeamt, um Steuern zu bezahlen. Der Kassierer erinnert die Frau, daß auch die Zinsen zu bezahlen seien. Die Frau erwidert, daß ihr Mann doch keine Hypothek aus der Sparkasse habe. Nun kam die Geschichte an den Tag. Ganz geheim wurde erst versucht, die Sache einzudecken. Selbst dem Gemeinderat wurde nichts mitgeteilt, so daß die Gemeindevorsteher erst dann etwas erfuhren, als es die Späßen von den Dächern pfliffen. Auf Grund der vorgenommenen Revision ist nun Herr Pirubaum seines Amtes als Gemeindevorstand enthoben worden. In einer Gemeinderatsitzung am 28. Juni erhielten die Gemeindevorsteher volle Aufklärung. Die Freibeträge sind gedeckt. Der Gemeinderat steht von einer Strafverfolgung ab und wird die Beschlüsse der vorgelegten Behörde abwarten.

Dresden. Die Kreisbauernschaft hat beschlossen, trotz der Ablehnung des Stadtverordnetenkollegiums einen paritätischen Arbeitsnachweis zu errichten. Der Verwaltungsrat soll sich aus 7 Vertretern der Unternehmer, 4 Vertretern der freien und 3 Vertretern der sogenannten nationalen Gewerkschaften zusammensetzen. Das Gewerkschaftsamt hat den Anschluß beschlossen und seine Vertreter dazu ernannt.

Eibau. Eine gründliche Abfuhr erlitten die Arbeiter des evangelischen Arbeitervereins. Die Kreisbauernschaft hatte auf ihren Wunsch die in der letzten Wahlversammlung der Ortskrankenkasse vorgenommenen Wahlen wegen einiger Nebensächlichkeiten für ungültig erklärt. Bei der neuen Wahl siegten die freien Gewerkschaften abermals, und zwar mit noch weit größerer Majorität. Die Herren hatten nämlich die Werbetrommel gerührt, denn sie vereinigten ganze 107 Stimmen auf ihre Liste.

Eunewalde. Der Gemeinderat hatte die Einführung öffentlicher Gemeinderatsitzungen beschlossen. Die Amtshauptmannschaft äußerte Bedenken und verlangte eine nähere Begründung des Beschlusses. Der Gemeinderat ließ sich nicht beirren und blieb bei seinem Beschluß bestehen. Die Amtshauptmannschaft wird nun selbstverständlich die nähere Begründung erhalten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Dresden erhängte sich der 29-jährige Klempnergehilfe Mesat in seiner Wohnung wegen Nahrungsorgen. (Nahrungsorgen in dem Lande, da jeder Arbeiter eine gesicherte Existenz hat?) — Der Böttchermesler Heinrich Claus in Kamenz ist beim Kirchengeläuten abgestürzt. Er zog sich mehrere Rippenbrüche zu und starb bald nach dem Unfälle. — Vom Schwurgericht zu Bautzen wurden der Fabrikarbeiter Johann August Lange aus Reichenau und dessen Ehefrau Lina geb. Hausmann wegen Abtreibung der Leibesfrucht bezw. Beihilfe dazu in mehreren Fällen zu je 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, desgleichen die Fabrikarbeiterin Bertha verehelichte Krause aus

Dermsdorf in Böhmen und die Fabrikarbeiterin verehelichte Bischoff aus Reichenau zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der geisteskrante 41 Jahre alte Zimmermann Müll aus Georgswalde i. B. fiel in einem Grundstücke in Neugersdorf durch die Juttlir in den außer Betrieb stehenden Fabrikshornstein und kletterte an den inwendig angebrachten Stiegeisen empor. Bald darauf erschien er oben auf dem Essenlopf und machte sich am Abgabeler zu schaffen, wobei er allerlei wirre Reden führte. Mit großer Sicherheit kletterte der Kranke über den Essenlopf und ließ sich am Abgabeler an der Außenseite von dem etwa 40 Meter hohen Schornstein herunter. Nicht die geringste Verletzung hatte der Mann davongetragen. Das Tun des Mannes hatte eine große Menschenmenge vor dem Grundstücke zusammengeführt. — In Reudöhlen gerieten ein 5 und ein 7 Jahre alter Knabe unter einen Kohlenwagen, so daß beide überfahren wurden. Das fünfjährige Kind war sofort tot, während das andre schwere Verletzungen erlitt. — Die Mäfern sind unter den Schulkindern in Großschweidnitz in den letzten Tagen so heftig ausgebrochen, daß die Amtshauptmannschaft die 5. Schulkasse auf drei Wochen schließen mußte. — Der Hüttenbesitzer Nummer 1 auf Charkhaus bei Crimmitschau wurde von seinem Kutscher Hader mit einem Messer in den Unterleib gestoßen und schwer verletzt. Der Kutscher war betrunken und lehrte abends erst sehr spät heim. Deshalb zur Rede gestellt, ergriff Hader plötzlich sein Messer und ließ es wummern in den Unterleib. Wummern mußte dem Kreisstrankenstift zu Zwotkau angeführt werden. Hader wurde verhaftet. — In Chemnitz lief ein sechsjähriger Knabe aus Cuba von der Mutter weg plötzlich vom Fußweg herunter auf die Straße und gegen einen in demselben Augenblick ankommenden Straßenbahnwagen. Das Kind wurde umgerissen, kam unter den Vorderwagen zu liegen und wurde durch die Schutvorrichtung einige Schritte mit fortgeschoben. Das Kind kam mit einigen Wunden davon. — Auf dem Hofe des Viehwegschen Emailierwerkes in Waldenburg hantierte der Arbeiter Thost mit einem geladenen Revolver und richtete die Waffe gegen den Abort. In dem Augenblick, als er den Schuß abdrückte, trat ein Arbeitskollege heraus, dem die Ladung in den Hals ging. Der unvorsichtige Schütze wurde verhaftet. Eine Gefahr für das Leben des Betroffenen besteht nicht. — In dem auf St. Galdiner Flur gelegenen Sand- und Kiesgrubenwerk der Firma Start u. Co. in Lichtenstein-G. löste sich beim Loshaden von Sand von einer etwa 2½ Meter hohen Wand eine größere Menge und brachte den Arbeiter Hüttenrauch zu Falle. Bei dem Unglücklichen wurde ein Unterschenkelbruch festgestellt. — Der 25-jährige Bergarbeiter Bauer in Oelsnitz i. C., der seit einigen Wochen auf dem Schachte Deutschland beschäftigt war, hat sich im Walde nahe der Stadt mit einer Dynamitpatrone entleibt. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt; in einem Umkreise von 20 Metern lagen die Fleischteile herum. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt.

- Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**
Sonnabend:
- Speisehaushalt I (Hohmannstraße): Gekochtes mit Rindfleisch.
 - Speisehaushalt II (Zehrgasse 1): Rindfleisch mit Rindfleisch.
 - Speisehaushalt III (Waldgasse): Gekochtes mit Schweinefleisch.
 - Speisehaushalt IV (Hörsingstraße): Rindfleisch mit Rindfleisch.
 - Speisehaushalt V (Waldgasse 55): Gekochtes mit Rindfleisch.
 - Speisehaushalt VI (Kaul. Gasse 62): Rindfleisch mit Rindfleisch.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unangefecht thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Ganz aussergewöhnliche Vorteile bietet mein diesjähriger

Inventurausverkauf

Unter den vielen im Preise bedeutend zurückgesetzten Waren befinden sich:

Wollene Blusenstoffe	doppeltbreit, im Werte bis 1.75	Inventurpreis Meter	45
Hocheleg. Sommerkleiderstoffe	reine Wolle	Inventurpreis Meter	1.00
Blusenflanelle	reine Wolle, Wert bis 1.80	Inventurpreis Meter	90
Elegante Kostümstoffe	140 cm breit, nach Herrenstoffart, anst. 3.00 jetzt Mtr.		1.25
Seiden-Alpakas	110/120 cm breit, in hellen u. dunklen Mustern, anst. 3.00—4.50 jetzt Meter		1.35

Seidenstoffe zu Kleidern bis **50%** im Preise und Blusen **50%** ermässigt

Graue Handtücher	kräftige Qualität, 48x100	Inventurpreis 1/2 Dutzend	1.30
Weisse Dreil-Handtücher	48x110	Inventurpreis 1/2 Dutzend	1.80
Schwere halbl. Handtücher	48x110	Inventurpreis 1/2 Dtzd.	2.10
Dreil-Tischtücher		Inventurpreis Stück	80
Creas-Wischtücher	ca. 60 cm	Inventurpreis 1/2 Dutzend	1.10

Hemdentuch	in Resten	Inventurpreis Meter	14
Hautstuch	kräftige Qualität, statt 38	jetzt Meter	25
Elsässer Hemdentuch	anstatt 45	jetzt Meter	30
Bettuch-Dowlas	ohne Naht	Inventurpreis Meter	65
Bettuch-Dowlas	150 cm breit, statt 90	jetzt Meter	65

Damenwäsche Hemden, Beinkleider, enorm billig. Untertailien, Unterröcke etc.

Stangenleinen	Kissenbreite	Inventurpreis Mtr.	48
erprobte Qualität	Deckbettbreite	Inventurpreis Mtr.	70
Dett-Damast	Kissenbreite	Inventurpreis Mtr.	50
prima Qualität	Deckbettbreite	Inventurpreis Mtr.	75
Brokat-Damast	Kissenbreite	Inventurpreis Mtr.	80
elegante Qualität	Deckbettbreite	Inventurpreis Mtr.	1.20
Gardinen	Reste einzelne Fenster	40% unter Preis!	

Wasch-Musselin	80 cm breit, grosse Auswahl	Inventurpreis Meter	15
Blusen-Zeфир	schöne Streifen	statt 40	jetzt Meter 25
Farbige Percals	für Herren-Oberhemden	statt 70	jetzt Meter 40
Reinwoll. Musselin	80 cm breit, nur diesjähr. Muster	statt 1.00—1.20	jetzt Meter 60
Englische Kleiderbatiste	bedruckt, sonst bis 1.00	jetzt durchweg Meter	50

Reste Waschstoffe Musselins, Zeфир, Percals, Satins. Zum Aussuch. Mtr. 30, 20 u. **14**

Ein Posten Frottier-Handtücher	48x110	Inventurpreis	45
Ein Posten Herren-Normal-Hemden		Inventurpreis Stück	95
Grosse Posten Steppdecken, Gartendecken		ganz bedeutend im Preise	
Halbfert. Blusen, Stickereien und Schürzen		zurückgesetzt	
Reste Kleiderstoffe		50% unter Preis!	

Ca. 2000 Meter Herrenstoffe 150 cm breit, reine Wolle, **Serie I** statt Meter bis 6.00 **jetzt durchweg Meter 3.00**
in Resten bis 6 Meter in modernen Dessins **Serie II** statt Meter bis 9.00 **jetzt durchweg Meter 4.00**
 Stoffe für Knaben-Anzüge und Kostüme, 140 cm breit, **Serie I** regul. Wert bis 3.00 **jetzt durchweg Meter 1.25**

Restbestände Leinenwaren wie Gedecke, Damast-Jacquard-Tischzeuge, Servietten, Handtücher, Wischtücher usw., zum Teil am Lager angestäubt bis **30%** unter Preis.

S. Hodess Neumarkt 3
Parterre u. I. Etage.

Die Krähenindianer und ihr Medizin-Mann.

Novelle aus dem wilden Westen von Owen Wister.

Als der Medizinmann in das Kriegslager galoppiert kam, begrüßten ihn seine Anhänger, die damit beschäftigt waren, den Pferden die Schwänze zu flechten, mit lautem Geschrei.

Chešchapašs Wunsch war erfüllt. Er war der Prophet aller Krähenindianer, und er führte das Heer seiner Getreuen. Die Krieger warfen schnell ihre Hüllen ab und bemalten ihre Körper für den Kampf.

"Habt ihr die Löcher so tief gemacht, wie ich es angeordnet habe?" wandte Chešchapaš sich fragend an Doppel-Pffiff. "Das ist gut! Wir werden sie bald aufsuchen müssen, um uns vor dem großen Regen zu schützen, den ich rufen will."

Er hatte Streifen von rotem Flanell hervorgeholt, und er und Doppel-Pffiff schlangen dieselben um ihre bemalten Körper.

"Du wirfst mich mit dir gehen lassen," bat Doppel-Pffiff. "Du bist mein bester Freund," antwortete Chešchapaš, "und heute will ich dich mit mir nehmen."

Die beiden setzten sich in Trab, und 150 Indianer brachen wie der Sturmwind aus dem Lager hervor und folgten ihnen.

Die beiden setzten sich in Trab, und 150 Indianer brachen wie der Sturmwind aus dem Lager hervor und folgten ihnen. Doppel-Pffiff ritt unmittelbar neben seinem eilenden Propheten.

Die Medizin beginnt! schrie Chešchapaš, und Doppel-Pffiff sah den Tag sich zu ungeheurem Glanz entfalten. Er hörte sein eigenes Geschrei und konnte ihm nicht Einhalt tun.

Er sah, wie sich die Truppenlinie, auf die sie zuritten, zu einzelnen Gestalten gliederte. Er unterschied Arme und Beine und sah die Hintenläufe im Sonnenschein bliken. Es schien ihm plötzlich, als ob er allen voran und ganz allein wäre, aber Chešchapašs Stimme erklang ganz dicht an seinem Ohr, und er wiederholte die Worte des Propheten, ohne ihren Sinn zu begreifen.

Etwas drückte gegen sein Bein. Chešchapaš, den er ganz vergessen hatte, war immer noch an seiner Seite und wandte gerade sein Pferd herum. Das rote, tanzende Schwert war nicht mehr da; die weißen Männer mußten schon blind sein.

Ein reitendes Pferd tauchte aus blauen Rauchwolken auf, dann ertönte erneutes Krachen. Doppel-Pffiff sah deutlich eine Reihe weißer Soldaten, die sich in einen Wirbel von Gestalten auflöste und von der Front fortgesetzt wurde. Ein toter, weißer Mann kam daher geschwommen.

Plötzlich verlor Doppel-Pffiff Chešchapašs Kopfpuß aus den Augen und erwachte dadurch aus seiner starren Verzückung.

Er sah jetzt, was vor sich ging. Sie waren im Kampfe, sein Pferd stand schnaufend still, am Boden lag ein totes Pferd und neben ihm Chešchapaš. Ueberall erblickte man Rauch und Menschen.

Nach einer Weile richtete er sich wieder auf, und es gelang ihm mit vieler Mühe, sein Pferd zu besteigen, das sich langsam in Bewegung setzte. Jetzt erst bemerkte Doppel-Pffiff, daß er blutete. Seine Augen folgten me-mänisch dem warmen Strom, der an seinem bemalten Körper herabrannte, und blieben an den roten Flanellstreifen, die von Chešchapaš redeten, haften.

Er war so mit sich beschäftigt, daß er gar nicht auf den Weg achtete, den das Pferd einschlug. Mit einemmal drangen Stimmen an sein Ohr, und er sah sich weißen Soldaten gegenüber. Einer der Soldaten kam zu ihm herangeritten und forderte ihn auf, seine Pistole auszuliefern.

Weiter stromaufwärts watete um dieselbe Zeit ein Leutnant mit zwei Mann durch den Fluß, um die Indianer, die mit seiner Truppe gekämpft hatten, zu verfolgen: Nach kurzem, aber heftigem Schießen hatten sich die Feinde, unter Mitnahme ihrer Toten, zurückgezogen und waren am gegenüberliegenden Ufer im dichten Busch verschwunden.

Am andern Ufer fand er einen toten Indianer. Er ließ ihn zunächst liegen und durchsuchte die verstreuten Wigwams und den dichten Busch ringsum. Da er nichts Lebendes und nichts Totes fand, kehrte er wieder zu dem gefallenen Indianer zurück.

Als der Leichnam zum Kleinen Horn gebracht wurde, sagte Rinney zu dem Rittmeister: "Das ist das Ende des Krieges! Die Indianer wissen, daß Chešchapaš gefallen ist, und haben sich alle gesplühtet."

Die beiden setzten sich in Trab, und 150 Indianer brachen wie der Sturmwind aus dem Lager hervor und folgten ihnen. Doppel-Pffiff ritt unmittelbar neben seinem eilenden Propheten. Die Medizin beginnt! schrie Chešchapaš, und Doppel-Pffiff sah den Tag sich zu ungeheurem Glanz entfalten.

Der tote Medizinmann wurde auf einem Hügel zwischen dem Lager der Weißen und der Rothhäute niedergelegt, damit alle sehen sollten, daß er ebenso gut wie jeder andre hatte getötet werden können.

Diese Entdeckung brachte die Krähenindianer wieder zur Bestimmung. Schöner Adler hat um Waffenstillstand und ließ sich jetzt bereit finden, die schuldigen Häuptlinge, deren Herzen schlecht waren, auszuliefern.

Darauf wanderten alle Indianer an den Ort, an dem der tote Prophet lag, um noch einen Blick auf ihn zu werfen. Schöner Adler und die vielen durch Chešchapaš getäuften Häuptlinge ritten — jeder einzeln — an ihn heran und schlugen ihm mit ihren Peitschen; als letzte trat eine junge Squaw zu dem Toten, und auch sie schlug mit der Peitsche in das aufwärts gewandte Gesicht Chešchapašs.

Dem stürmischen Tage folgte eine friedliche Nacht. In beiden Lagern herrschte tiefe Stille.

Nur der alte Mahtores sah einsam auf dem Hügel und trauerte um seinen Sohn. Seine wehklagende Stimme schallte durch die Nacht, bis der junge Tag heraufkam. Dann befahl der General, den Alten fortzuschaffen, da er fürchtete, daß die Klagen Mahtores die Krähenindianer wieder auffällig machen könnten.

Aktiver Naturgenuss.

Indem ich diese Ueberschrift hinschreibe, ärgere ich mich über sie. Ich nein, eigentlich ist der Kerzer schon älter, so alt, wie die Gedanken selbst, die unter diesen papiernen Begriff gehören, und für die ein andres Wort zu finden schwer ist.

Einer meiner Freunde, ein Poet und großer Naturfreund, lud mich eines Tags zu einer Radfahrt ein. Wir hatten schon auf kleinen Fußwanderungen den erwachenden Frühling belauscht, hatten mit Auge und Ohr, mit allen frischlich gestimmten Sinnen die Natur genossen.

Ein prächtiger Morgen zog herauf; der Tau in den Gräsern funkelte, die Vögel sangen, und die blaue Glode des Himmels wölbte sich leuchtend ins Endlose. In sanften Windungen folgte die Straße den Krümmungen des rauschenden Bachs und lockte gewaltig ins Weite. Wir fuhren langsam, tief atmend durch die Frühlingssprache, und mein Freund ward nicht müde, auf hundert Einzelheiten zu achten auf den taumelnden Falter am Wege, auf das silberstimmige Rotkehlchen im Wipfel, auf den rhytmischen Tonfall des Wassers im Bache, auf den harzigen Duft der Tannen.

Und indem ich, nach dem ersten Ansturm ruhiger geworden, in glatter Fahrt dahinzollte und nun die Blide schweifen ließ, schien mir der neue Zustand nicht minder genuehreich, ja eigentlich weit genuehreicher als der frühere. Die Sekunde schien einen reicheren Inhalt zu haben. Ich sah nicht mehr die einzelne Tanne, sondern den Wald; ich hatte nicht mehr Ruhe, dem Rotkehlchen zu lauschen, sondern hörte das große Orchester der Vogelstimmen. Die Luft schlug mir leicht bewegt entgegen, und die Wogen der Wohlgerüche des Waldes verschmolzen ineinander.

Endlich kam mein Gefährte an, etwas ungehalten über meine Flucht, aber zugleich wühbegierig, was mich denn getrieben habe. Ob ich etwa Kilometerfresser werden wolle? Oder Rennfahrer? Ob wir nicht ausgezogen wären, um Natur zu genießen?

Ganz gewiß, erwiderte ich. Aber dieser Abicht wäre ich nicht untreu geworden, als ich ein andres Tempo des Genießens einschlug. Vielleicht auch eine andre Form. Ich erläuterte das durch das oben Gesagte. Wir redeten weiter eingehend über die Sache und kamen dazu, den aktiven neben dem rezeptiven Naturgenuss zu erkennen, ihm sogar eine ziemlich wichtige Bedeutung und jedenfalls eine viel größere Verbreitung, eine stärkere Realität zuzuerkennen als seinem sozusagen ästhetisch destillierten Bruder.

Zugegeben: es mag ein primitiver Zustand sein, diese persönliche Betätigung der Natur gegenüber. Aber er ist überaus heilsam für uns alle, die sich an den Uebertriebheiten des modernen Naturgenießens den Magen verdorben haben.

Dies Naturgefühl ist ein seltsames Gewächs. Mir will scheinen, es ist im wesentlichen ein Großstadtkind, ist aus der Entbehrung und der Sehnsucht nach dem "Frieden" der ländlichen Flur, nach Einsamkeit und Stille geboren. Solche Reaktionen einer ganzen kulturell bestimmt gefärbten Generation gegen das, was ihr das bestimmte Zeitgepräge gibt, sind uns mehrfach überliefert — man denke an Rousseau, an die Romantiker, oder weiter zurück an die griechischen Jbdliter, an den "blumenglücklichen" Anacreon, den "bienenstingenden, honiggluckenden, freundlich winkenden" Theophrast.

Die Gegenwart mit ihrer unerhörten Steigerung des Verbrauchs, des Umsahes an physischer wie psychischer Energie, mit ihrer zunehmenden Entfernung und Entfremdung des tätigen Menschen von der Natur, das heißt, vom naiven, realistisch unmittelbaren Verhältnis zu ihr, hat uns ein recht differenziertes Gefühl für die Stimmungen der Natur gewedt und eine so starke Sehnsucht nach dem Auskosten, nach dem Genuß dieser erlesenen Stimmungsgedächtnisse, wie sie frühere Zeiten auch nicht annähernd gleich intensiv erkennen lassen. Dieser Naturgenuss ist überwiegend reflektiv, ja passiv, denn man wird gestimmt, wird angeregt durch starke Natureindrücke und

